
PFINGSTAnzeiger

„Journalisten sind Randfiguren der Holzverarbeitenden Industrie“

Willy Brandt

Grosse Begeisterung

Linguistiker gründen Weltreligion

Von Hannes Ewig-Gestrig, Anzeiger-Historiker

Die Pfingstgeschichte gehört zu den weniger Bekannten unter den Bibelgeschichten. Sie handelt von der Entsendung des Heiligen Geistes an die Jünger und Apostel. Mit dem Erhalt dieses Wunderelixiers war es den Anhänger von Jesus Christus möglich, dessen Botschaft in die Ganze Welt zu verbreiten und damit das Fundament für eine Weltreligion zu legen. Dies will uns zumindest die Bibel glaubhaft machen.

Denn die alternative Geschichtsforschung, welche ich betreibe, ist auf völlig neue Quellen gestossen. Tatsächlich waren die Jünger an jenem Pfingsttag gar nicht in Jerusalem, sondern machten sich auf ins ferne Argovia, um ihren Heiland zu finden (der „Auffahrtsanzeiger“ berichtete über das Verschwinden von Jesus). Anwesend in Jerusalem war jedoch eine stattliche Anzahl Sprachforscher aus aller Welt. Diese hielten dazumals ihren alljährlichen Kongress in der Heiligen Stadt ab. Ihr Vorsitzender Willy Esperanto erinnert sich: „Es sollte eigentlich ein Kongress wie jeder andere zuvor werden. Aber die kürzlich stattgefundenen Ereignisse hatten die Stadt geprägt und die Stimmung war ziemlich schlecht.“ So beschlossen die Linguistiker für etwas Abwechslung zu sorgen. „Wir hörten, dass die Jünger nicht mehr in der Stadt waren, also beschlossen wir uns als sie zu verkleiden. Einige unserer Mitglieder waren gute Parodisten und predigten durch die Gassen. Es wurde mehrheitlich gut aufgenommen. Gegen Abend gönnte sich die Gruppe dann den eint oder anderen Tropfen. Das ist wohl kaum verwerflich.“ Doch es blieb nicht bei ein paar Tröpfchen. Mitten in der Nacht verliessen die sturzbetrunkenen Linguistiker den Gasthof, keiner mehr des Hebräischen fähig und alle in ihrer Muttersprache herumvallend.

Um das Gesicht zu wahren, einigten sich die Linguisten und die Jünger einige Zeit später auf die Geschichte mit dem Heiligen Geist. Aus heutiger Sicht betrachtet eine klassische Win-Win Situation. Einen Linguisten-Kongress hat es seither in Jerusalem jedoch nicht mehr gegeben.

Kurioses Berner Demokratieverständnis

von Dominic Schneider,
Chefredaktor

Es war ein grosser Schock, als ich in der vergangenen Woche meine Abstimmungsunterlagen öffnete und dann erfuhr, dass ich als Neuzuzüger für die städtische Vorlagen nicht stimmberechtigt bin. Schuld daran ist allerdings nicht die Stadt Bern, dahinter steckt der Kanton und folgender Verfassungsartikel (Art. 114):

„Das Stimmrecht steht jeder Person zu, die in kantonalen Angelegenheiten stimmberechtigt ist und seit drei Monaten in der Einwohnergemeinde wohnt“.

Das heisst erst nach drei Monaten dürfen Neuzuzüger über Gemeindeganliegen abstimmen. Was steckt dahinter? Der Kanton begründet diesen Artikel mit dem sogenannten „Abstimmungstourismus“. Das ist natürlich brandgefährlich, denn wer kennt das nicht, spannende Abstimmung im anderen Dorf, da möchte ich doch sofort dahinziehen. Konkreter Hintergrund dürfte die Jura-Frage sein und die damit verbundenen Versuche einiger Extrem-Jurassier, die Abspaltung voranzutreiben indem sie kurzfristig in den Kanton Bern ziehen.

Die Verfassung stammt aus dem Jahr 1993 und anhand dieses Artikels stellt man fest, dass sie eventuell den heutigen Gegebenheiten angepasst werden sollte. Aber das dauert in Bern wohl etwas länger - nomen est omen...

POLITIK

„Hier wird niemand abgestöpselt“

Roland T. Trinker und Nash Brandenberger über die Abstimmung vom 5. Juni

In weniger als einem Monat stimmen wir über fünf Vorlagen ab. Der Auffahrtsanzeiger und der Pfingstanzeiger nehmen die Vorlagen mit Hilfe der Experten Trinker und Brandenberger unter die Lupe. Heute sprechen die Beiden über die zwei Gesetzervorlagen, gegen welche das Referendum ergriffen wurde. Namentlich sind dies das [Gesetz zur Fortpflanzungsmedizin](#) sowie die neue [Asylgesetzgebung](#).

Guten Tag meine Herren. Herr Trinker hier neben mir und per Skype zugeschaltet, da zurzeit in den USA weilend, Nash Brandenberger. Herr Brandenberger was treibt Sie zurück in die Heimat?

Nash Brandenberger: Well, ich habe Hollidays und verbringe die zu Hause bei meiner Familie. **Alles Klar, die Verbindung ist gut und Sie können uns hören?**

B: Ja es geht...Hin und wieder habe ich technische Aussetzer, ich hoffe wir bringen den Talk gut über die Bühne.

T: (murmelt) Wenn der per Skype zugeschaltet werden kann, bleibe ich das nächste Mal auch zu Hause und muss den beschwerlichen Weg in dieses Drecksloch nicht auf mich nehmen.

Verzeihung ich habe Sie nicht verstanden.

T: Ähm, ich habe über den grandiosen Fortschritt der Technik sinniert.

Tatsächlich? Nun wie dem auch sei, kommen wir zum Wesentlichen. Über die Volksinitiativen haben wir uns im „Auffahrtsanzeiger“ unterhalten, kommen wir nun zu den Referenden. Beginnen wir mit demjenigen zum Fortpflanzungsmedizingesetz. Über diese Thematik haben wir in vergangenen Ausgaben schon berichtet, unter anderem vor einem Jahr, weil wir damals bereits über den Verfassungsartikel abgestimmt haben. Soweit ich mich erinnert habe war Herr Trinker dagegen, daher hören wir erstmal die Meinung von Herrn Brandenberger.

B: (wegen Skype nicht gänzlich zu verstehen) Sehr...erfreulich....natürliche Auslese....Behinderten....einfach wegmachen.... nicht lebenswert....Nazis....erfolgreich angewandt....Zustände....wieder einführen.

Entschuldigung Herr Brandenberger, das kam unendlich rüber, können Sie es nochmal wiederholen?

B: Ja klar, ich habe gesagt...(Signal fällt weg)

Tja, Herr Brandenberger ist kurz weg. Unsere Techniker bemühen sich, die Verbindung wieder hinzukriegen.

T: Wo sind den Ihre Techniker?

Ähm, die sind...Nun äh, wie stehen denn Sie zur Vorlage?

T: Aufmerksame Leser werden sich erinnern, dass ich wiederholt gegen die Präimplantationsdiagnostik geschrieben habe. Das Ganze ist ein hochsensibles Thema und nur schon über die rein ethischen Aspekte könnten wir stundenlang diskutieren. Ich bin der Meinung das wir im Bereich künstliche Befruchtung mit diesem Gesetz schon sehr weit gehen und einige unglückliche Signale aussenden. Sind gesunde Kinder mehr Wert als ungesunde? Dürfen nur noch Perfekte und Makellose auf die Welt kommen? Haben wir ein natürliches Anrecht auf gesunde Kinder, auf Kinder überhaupt? Das sind Fragen die jeder für sich selber beantworten muss. Ich verurteile niemanden, der diesem Gesetz zustimmt, aber für mich spielen wir hier zu sehr mit der Natur.

Die Verbindung zu Nash Brandenberger steht wieder...Herr Brandenberger, bitte nochmals ihre Meinung zur Vorlage.

B: Yeah, welcome back. Ich hoffe ich bin zuvor nicht falsch rübergekommen, denn ich bin entschieden gegen diesen Gesetzesartikel. Jeden Sonntag in der Kirche danke ich dem Herrn für die Schöpfung, welche seit rund 5000 Jahren besteht und möchte nicht, dass ein paar Frankenstein-Mediziner an seinen Kreaturen herumspielt. God bless you und god bless America.

POLITIK

„Hier wird niemand abgestöpselt“

Roland T. Trinker und Nash Brandenberger über die Abstimmung vom 5. Juni

T: Bei allem Respekt vor seinen religiösen Gefühlen, aber könnten wir diesen Fundi nicht wieder abstöpseln?

Hier wird niemand abgestöpselt, Herr Trinker, aber vielleicht wechseln wir das Thema und kommen zur zweiten Vorlage. Die neue Asyl-Gesetzgebung will das Asylverfahren verkürzen und tut dies mit Bundeszentren, Gratis-Anwälten und Enteignungen, so jedenfalls liest sich das im medialen Blätterwald. Das neue Verfahren wurde in diversen Bundeszentren getestet und scheint gemäss unabhängigen Studien zu einer Verbesserung zu führen. Was denken Sie darüber Herr Trinker?

T: Ich denke es ist im Sinne von allen Beteiligten, wenn wir die Asylverfahren verkürzen. Es ist doch sehr unbefriedigend wenn man jemanden nach jahrelanger Asylprüfung doch noch abschieben muss, obwohl er und möglicherweise seine Familie sich hier bereits assimiliert hat.

B: Eine Frage, Herr Trinker, wenn Sie ein Rechtsproblem haben, bekommen Sie dann auch einen Gratis-Lawyer offeriert?

T: Nein, aber wissen Sie, Zyniker würden behaupten, dass diese sogenannten Gratis-Anwälte endlich ihrem tatsächlichen Wert entsprechend bezahlt werden.

B: Was fällt Ihnen ein so gegen einen geachteten Berufsstand zu hetzen? Kommen Sie auch mit so funny Jokes, wenn man Ihnen Ihr Haus wegnimmt um darin Flüchtlinge unterzubringen? Nach dem neuen Gesetz ist so was möglich.

T: Ja genau, das EJPD und die böse Frau Sommaruga warten schon seit Jahren darauf allen Einfamilienhausbesitzer ihr Eigentum wegzunehmen um dort Asylanten unterzubringen. Sie haben den grossen Masterplan enttarnt, Herr Brandenberger. Ich bin fest überzeugt, dass es keine einzige Enteignung geben wird und wenn doch, hoffe ich, es betrifft eine Villa in Herrliberg oder das Gemeindehaus von Oberwil-Lieli.

Apropos Oberwil und Herrliberg, kürzere Entscheide und damit auch schnellere Ausweisungen müssten doch im Sinne der SVP sein, die ist aber als einzige Partei dagegen. Können Sie sich das erklären?

T: Das ist sehr einfach, wenn sich die Asyl-Thematik aufgrund des verbesserten Verfahren beruhigt, gegen was soll die SVP dann poltern? Die SVP hat keinerlei Interesse daran das Problem zu lösen, weil sie damit ihre eigene Wahlkampfthemen beseitigen würde.

B: Jetzt sind es aber Sie, der anderen geheime Masterpläne unterstellt. Hören wir auf mit diesem Geschwafel. Das Gesetz mag seine guten Seiten haben, das Asyl- oder das Flüchtlingsproblem löst es nachhaltig nicht. Dies könnte einzig und allein eine Mau... (bricht ab)

Oh-oh, jetzt ist die Verbindung ganz weg. Tja, natürlich schade, ich hätte gerne seinen Ansatz gehört.

T: Bei Facebook wurde unter seinem Ansatz stehen: „Donald Trump und Walter Ulbricht mögen das auch.“

Ah ja...Nun jetzt sind wir eigentlich fertig, aber haben noch Platz. Haben Sie noch eine lustige Geschichte auf Lager, Herr Trinker?

T: Nun, da fällt mir tatsächlich etwas ein: Ich schlenderte letztens über die Bundesterrasse und wen seh ich da? Bundesrat Parmelin der soeben in die Hinterlassenschaft eines Hundes getreten ist.

Wirklich weltbewegend...

T: Die Pointe kommt noch. Ich gehe also zum Bundesrat hin, biete ihm ein Taschentuch an und lege ihm die Hand auf die Schultern und sage: „Tja, wären Sie anstatt in diesen Hundehaufen mal lieber in den Ausstand getreten.“

Und dann?

T: Wurde ich von anwesenden Sicherheitskräften aus der Szenerie entfernt.

Tja „Shit Happens“ kann man da nur sagen. Besten Dank Ihnen und bis zum nächsten Mal.

SPORT

Weshalb „Triumvirat“ nichts mit „Triumph“ zu tun hat

Analyse des bisherigen Abschneidens der „Eisgenossen“

Das Wort Triumvirat abgeleitet vom lateinischen „tres viri“ („drei Männer“) bezeichnet „ein Bündnis von drei Personen, die gemeinsame Interessen verbinden“. Das trifft auf das Trainer-Trio Patrick Fischer, Felix Hollenstein und Reto von Arx durchaus zu. Doch werden die drei Eisgenossen auch zum „Triumphirat“? Nach der gestrigen Niederlage gegen Schweden nach Penaltyschiessen ist nicht davon auszugehen.

Aber von Anfang an. Die WM in Moskau begann für den Schweizer Eishockey-Fan mit einer grossen Enttäuschung: Steffi Buchli moderiert wieder. Und man hat gegen Kasachstan verloren. Wenn man das gegeneinander abwägt, überwiegt allerdings das Entsetzten über Buchlis Rückkehr. Immerhin ist die Geburt von Buchlis Kind Beweis dafür, dass Ehemann Florian Kohler, CEO von Swiss Ice Hockey, offenbar doch etwas erzeugen kann, was Hand und Fuss hat. Aber wir kommen unnötig vom Thema ab. Die Niederlage gegen Kasachstan konnte aufgrund des unglücklichen Spielverlaufs und der Vielzahl an vergebenen Chancen noch als Betriebsunfall abgetan werden, als man dann aber auch gegen Norwegen den Kürzeren zog, musste man sich ernsthaft um den Klassenerhalt sorgen machen. Die Schweizer Abwehr hatte Lücken wie die Firewall der Ruag und die Offensive war ähnlich zielsicher wie Grossvaters Schrotflinte mit Laufkrümmung. Gegen Dänemark passte wenig zusammen und man holte den Sieg erst durch ein Tor in den Schlussekunden. Das man gegen die Letten innert wenigen Minuten ein 3:0 einbüsste und erst zwei Minuten vor Schluss den Sieg sicherstellte passte zum Bild.

Gibt es auch Positives? Sicherlich die Moral, welche die Schweizer Mannschaft nach Rückständen in den Spielen gegen Kasachstan, Norwegen und Dänemark sowie im Spiel gegen

Lettland bewiesen hat. Im Spiel gegen Russland konnte man lange Zeit mithalten und geriet sehr unglücklich in Rückstand. Dass die Partie schlussendlich sang- und klanglos mit 1:5 verloren ging, ist zwar tragisch, kann aber gegen den Rekordweltmeister schon mal passieren. Gegen Schweden war man weitestgehend ebenbürtig, ja hatte sogar leichte Vorteile und überstand in den Schlussminuten eine einminütige doppelte Unterzahl. Die Niederlage nach Penaltyschiessen ist in Anbetracht der Situation doppelt unglücklich. Es rächt sich halt, dass Penalty-Gott Philippe Furrer vom HC Lugano nicht nach Moskau mitgenommen wurde.

Die Ausgangslage ist für die Schweiz nun äusserst unangenehm. Wenn die Dänen ihre Partie gegen Kasachstan in der regulären Spielzeit gewinnen, muss man gegen die Tschechen ebenfalls nach 60 Minuten reüssieren. Keine unmögliche, aber eine sehr schwierige Aufgabe. Sollte man die die Viertelfinals verpassen, müsste dies als Enttäuschung gewertet werden. Was würde dann von dieser WM bleiben? Die Schweiz hätte weiter an Boden auf die grossen Nationen eingebüsst. Schlimmer noch, die kleinen Nationen hätten weiter aufgeholt. Glen Hanlon wäre der erfolgreichere Trainer als Patrick Fischer, Reto von Arx erwähnenswerteste Leistung an Grosseereignissen bliebe die Sauf tour in Salt Lake City und Reto Berra wäre für immer der Depp, der ein Tor aus der gegnerischen Hälfte erhalten hat.

Sollte man doch noch den Viertelfinal erreichen, dürfte spätestens gegen die Kanadier oder Finnen Endstation sein. Überwindet man aber auch diese Hürde, müsste man dem „Triumphirat“ definitiv ein Denkmal errichten. Allerdings ist zu befürchten, dass die hiesigen Architekten ihre Vorschläge für ein solches Bauwerk noch ein paar Jährchen zurückhalten können.

FUSSBALL

Chronologie des Niedergangs

Exklusive Vorschau auf das Schneckenrennen um die Nichtabstiegsplätze

Ausgangslage nach 33 Runden:
St. Gallen 35 Punkte, Vaduz 32 Punkte,
Lugano 31 Punkte, Zürich 30 Punkte

Freitag, 13.05.2016, 12:00 Uhr, Zürich

Der FCZ stellt Uli Forte als neuen Trainer vor. In Zürich laufen nach der PK die Phrasenschweine über. Um etwas Druck von der Mannschaft zu nehmen spendiert Forte den Jungs einen Nachmittag in der Langstrasse.

Montag, 16.05.2016, 17:47 Uhr, 34. Runde
Zürich bezwingt unter Forte den FC St. Gallen sensationell mit 3:0. Nun bricht auch in der Ostschweiz Panik aus, da Lugano gegen YB unentschieden spielt und Vaduz drei Punkte bei den Grasshoppers abholt. Noch halten allerdings die „Espan“ an Trainer Zinnbauer fest. Beim FCZ sorgt die auffallend passive Spielweise der Grasshoppers, sowie deren drei Eigentore gegen Vaduz für einigen Unmut.

Tabellenstand nach der 34. Runde:
FCSG 35, Vaduz 35, FCZ 33, Lugano 32

Sonntag, 22.05.2016, 17:51 Uhr, 35. Runde
Im Direktduell trennen sich Vaduz und Lugano 0:0 Unentschieden. Es herrscht Unsicherheit und Abstiegsangst. Dann treffen die Resultalte aus Sion und St. Gallen ein und geben Anlass zu Hoffnung. Bei Zürich ist der Trainerwechseleffekt bereits wieder Forte. Die labilen Zürcher brechen nach einem frühen Tor völlig auseinander und verlieren gegen die Sittener mit 0:5. Canepa entlässt darauf den Trainer und kündigt an, für das letzte Spiel höchstselbst an der Seitenlinie zu stehen. St. Gallen wiederum verliert gegen Luzern knapp mit 1:2. Präsident Früh hält gebetsmühlenartig an Joe Zinnbauer fest und dementiert eine Entlassung aufs Schärfste.

Tabellenstand nach der 35. Runde:
Vaduz 36, FCSG 35, FCZ 33, Lugano 33

Montag, 23.05.2016, 11:30 Uhr, St. Gallen

Der FCSG entlässt Joe Zinnbauer! Angst und Schrecken gehen um in St. Gallen, als mögliche Nachfolgekandidaten wie Rolf Fringer, Gilbert Gress oder „Longo“ (nein, nicht „Mongo“) Schönenberger die Runde machen. Als man hört, dass Andy Egli übernimmt, wäre man über Rolf Fringer froh gewesen.

Mittwoch, 25. Mai 2016, 22:35 Uhr, 36. Runde

Der Teufel muss ein schlechter Mann sein, anders kann man es nicht erklären, dass am letzten Spieltag die Spiele Lugano - St. Gallen und Zürich - Vaduz terminiert wurden. In Lugano gehen die Gastgeber früh in Führung, doch durch einen raffiniert ausgeführten Freistoss gleicht der FCSG kurz vor der Pause wieder aus. Der „Egli-Move“ ist geboren. In Zürich kommt es zu keinen nennenswerten Szenen. Die Südkurve skandiert die ganze Zeit „Forte, Forte“. Gemeint ist allerdings nicht Ex-Interimstrainer Uli, vor dem „Forte“ kommen nämlich noch die Wörter „Canepa gang“. Nach 90 Minuten stehts es in Lugano immer noch 1:1, in Zürich 0:0. Damit wären die Tessiner aufgrund des schlechteren Torverhältnis abgestiegen. Dann passiert in Zürich Historisches. Die 93. Minute bricht an und der FC Vaduz startet einen letzten Angriff. Der Vaduzer Phillip Muntwiler führt einen Einwurf viel zu weit vorne aus und bedient FCZ-Leihspieler Sadiku. Dieser erzielt völlig frei im Zentrum aus der Drehung das 1:0. Damit ist Zürich abgestiegen. Die Südkurve stürmt mit Fackeln und Mistgabeln den Rasen und jagt FCZ-Trainer, Sportchef, Präsident, Verwaltungsrat und Sponsor Canepa über die Tartanbahn.

Schlusstabelle: Vaduz 39, St. Gallen 36,
Lugano 34, Zürich 33

Zum Cupfinal kann die nach Fan-Tumulten arg dezimierte FCZ-Mannschaft nicht mehr antreten.

ZUM FEIERTAG

Der 16. Mai in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1842: Eine erste Planwagen-Kolonnie mit 100 Siedlern begibt sich von Missouri aus auf dem Oregon Trail über die Rocky Mountains nach Westen.

2009: In Sri Lanka gibt Präsident Mahinda Rajapaksa den Sieg über die Tamil Tigers bekannt. Ihre Anführer werden nach Armeenangaben zwei Tage später bei der Flucht getötet.

Wissenschaft und Technik

1887: Der deutsche Erfinder und Industrielle Emil Berliner stellt in Washington D.C. das von ihm erfundene Grammophon und die damit abzuspielende Schallplatte vor.

Gesellschaft

1770: Die 14-jährige Marie Antoinette heiratet in Schloss Versailles den 15-jährigen Louis-Auguste, der später König von Frankreich wird.

1836: Der US-amerikanische Schriftsteller Edgar Allan Poe (27) heiratet seine 13 Jahre alte Cousine Virginia Clemm.

Religion

1920: Jeanne d'Arc wird von Papst Benedikt XV. heilig gesprochen.

Geboren

1905: Henry Fonda, US-amerikanischer Schauspieler
1953: Pierce Brosnan, irischer Schauspieler

Gestorben

1990: Sammy Davis Jr., US-amerikanischer Sänger
2012: Kurt Felix, Schweizer Fernsehmoderator

Appolonius Zraggen erzählt

Der Pfingstrausch

Nach meinem erfolgreichen Erlebnis im Europa-Park, den ich besuchte um die Auffahrt nachzuempfinden, hatte ich mir vorgenommen etwas ähnliches mit Pfingsten zu tun. Ich wollte in den gleichen Zustand gelangen wie die Jünger als sie den Heiligen Geist empfangen.

Da meine Messdiener schon einmal hilfreich waren, begab ich mich wieder zu ihnen. Sie rieten mir einen „Coffee-shop“ in Amsterdam aufzusuchen und dort nach Mittel für Rauschzustände zu fragen. Nun, Amsterdam wäre wohl doch etwas teuer geworden also fragte ich nach einem Coffee-Shop in der Nähe. Da tauschten die Jungen einen Blick aus und schienen etwas verlegen, gaben mir aber dennoch die Adresse eines gewissen Cooky.

Der Cooky war ein sympathischer Bursche und wir wurden schnell handelseinig. Die erworbenen Kekse verteilte ich beim nächsten Kirchenapéro unter den Besuchern. Tja, was soll ich sagen, es war ein farbenfroher Tag. Gott sei Dank hatte ich wenigstens auf Cookys Zucker für den Kaffee verzichtet. Was mich allerdings irrierte, war die Resistenz des Bischofs gegen das Zeug...

KULTUR

Ein Text geht um die Welt

Frederik Verspotten analysiert den ESC-Siegersong

Ein politisch angehauchter Gewinnersong, ein verwirrendes Votingsystem, ein österreichischer Beitrag welcher französischer ist als derjenige aus Frankreich und mit Australien der osteuropäischste Teilnehmer aller Zeiten. Zudem eine aus den Achselhöhlen rauchende Schweizerin, welche ihre Turnstunde auf die Bühne verlegte. Der Eurovision Song Contest 2016 bot wieder einigen Diskussionsstoff. Pfungstanzeiger-Troubadour Frederik Verspotten hat sich die mehrstündige Live-Show ebenfalls angetan und befasst sich intensiv mit dem Siegertitel aus der Ukraine.

Wohl zum ersten Mal seit vielen Jahren wird über einen Siegertitel des ESC aufgrund seines Textes diskutiert. Denn rein melodisch ist es sicher kein Song, welchen man ohne weiteres mitpfeift, ja ohne den textlichen Bezug würde diese Nummer schlicht nicht funktionieren. Um was geht es in dem Lied „1944“? Es beginnt folgendermassen:

*When strangers are coming...
They come to your house,*

Das könnten noch die Zeugen Jehovas sein...

*They kill you all
and say,
We're not guilty
not guilty.*

Definitiv nicht mehr die Zeugen...

*Where is your mind?
Humanity cries.
You think you are gods.
But everyone dies.
Don't swallow my soul.
Our souls*

Sieht nicht gerade nach einem Happy End aus.

*Yaşığıma toyalmadım
Men bu yerde yaşalmadım*

Hä? Ach das muss dieses Krimtatarisch sein. Gut kommt das noch, denn Pathos hat dem Song eindeutig gefehlt. Kann das mal jemand übersetzen?

*Ich konnte meine Jugend dort nicht verbringen,
Weil ihr mir mein Land wegnahm*

Na ja, so bitzeli politischer Bezug lässt sich da nicht abstreiten. In Israel schreiben sie bestimmt schon am Song „Crystal Night“ fürs nächste Jahr.

*We could build a future
Where people are free
to live and love.
The happiest time.*

Das wurde eins zu eins aus der Siegesrede von Donald Trump geklaut. Man nehme einfach anstatt „future“ „wall“ und füge vor dem „people“ ein „american“ ein.

Es folgt nochmal der Refrain. Ich weiss nicht wies Ihnen geht, aber das ist mir dann doch zuviel Mord und Totschlag. Waren das noch Zeiten als die Siegertitel „La la la“, „Ding-a-Dong“ oder „Diggi-loo, diggi-ley“ lauteten. Belassen wir es dabei. Bis zum nächsten Mal wünsche ich Ihnen allen *ein bisschen Frieden*.

Weiterführende Links:

- [Schlussergebnis ESC 2016](#)
- [Siegersong „1944“ von Jamala \(Ukraine\)](#)
- [Pfungstanzeiger-ESC-All-Time-Favourite](#)
- [Pfungstanzeiger-Empfehlung für den nächsten Schweizer ESC-Beitrag](#)

DIE LETZE SEITE

Editorial

Herausgeber: ...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor: Dominic Schneider
Grafiker: Dominic Schneider
Ressort Politik: Dominic Schneider
Ressort Sport: Dominic Schneider
Ressort zum Feiertag: Dominic Schneider
Ressort Kultur: Dominic Schneider
Quellen: Google, Wikipedia, das Internet

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns unter www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

In eigener Sache

Aufgrund des frühen Zeitpunktes von Ostern in diesem Jahr entsteht zwischen dem Pfingst- und dem Erstaugustanzeiger eine ungewöhnliche lange Pause. Zu lange für die Redaktion, welche in der Zwischenzeit vergammeln könnte. Daher hat man beschlossen, die Sommerpause mit dem „Wagguanzeiger“ zu überbrücken. „Waggu“ steht im bernischen für Wanderung / Tour / Spaziergang und exakt dies wird das Thema der neuen Anzeiger-Ausgaben sein. Die Waggu-Redaktion wird sich in zehn Reisen in die zehn Verwaltungskreise des Kanton Bern begeben, um die Gegend der Leserschaft aber auch sich selber näher zu bringen. Der „Wagguanzeiger“ wird exklusiv online verfügbar sein. Die Erscheinungsdaten sind noch unbekannt, die Redaktion wird Sie zum entsprechenden Zeitpunkt informieren. Bleiben Sie also am Ball!

Schlusswort des Chefredaktors

Damit ist bereits die einundvierzigste Ausgabe des „...Anzeiger“ erschienen. Es ist dies der fünfte Pfingstanzeiger. Die nächste reguläre Ausgabe lässt noch etwas auf sich warten und ist der „Erstaugustanzeiger“. Geniessen Sie den Sommer und das oben erwähnte ...Anzeiger-Sommerpausenprogramm. Wir hoffen dieser Pfingstanzeiger war ebenso unterhaltsam, wie die anderen Anzeiger und Sie hatten genauso viel Spass beim Lesen, wie wir beim Schreiben.

Mit pfingstlichen Grüßen

Dominic Schneider

Dominic Schneider
Chefredaktor